



Kaiserswerther
Diakonie

Von hier aus helfen.

Kaiserswerther Mitteilungen

Das Magazin der Kaiserswerther Diakonie | 153. Jahrgang, Nr. 2/2018



Mehr als Nachbarschaft

Im Fliednerhof wird Inklusion gelebt

Editorial



Liebe Leserinnen und Leser!
Vielleicht haben Sie das schon einmal erlebt: Eine Gruppe diskutiert über eine anstehende Aufgabe und darüber, wer sie übernehmen soll. Der Blick fällt auf Sie, aber dann sagt jemand ganz unverhohlen: „Das kann die nicht!“ Vielleicht hat derjenige ja recht, vielleicht hätten Sie ja auch selbst abgewinkt – aber so von einem anderen auf die eigenen Schwächen und Defizite festgelegt zu werden, das tut weh.

Im Neuen Testament begegnet uns eine wohlthuend andere Art, Menschen in den Blick zu nehmen. Im Vordergrund stehen die jeweiligen Begabungen und Stärken, die ein jeder hat und die er in das Zusammenleben mit den anderen Christinnen und Christen einbringen kann. Jede und jeder ist ein von Gott begabter Mensch und die Gemeinde wird daher vor allem als eine Gemeinschaft der Begabten gesehen. Damit sind die Schwächen und Defizite des Einzelnen nicht weg, aber sie werden aufgefangen durch die Begabungen und Stärken der anderen. Und darum fallen sie viel weniger ins Gewicht.

Diese neutestamentliche Art, auf den Menschen zu blicken, ist einer der Grundimpulse hinter dem inklusiven Wohnprojekt Fliednerhof, mit dem wir jetzt fast ein Jahr auf dem Weg sind. Indem ganz unterschiedliche Menschen ihre Stärken und Fähigkeiten in das Zusammenleben einbringen, profitieren sie alle voneinander. Hinzu kommt dann noch die professionelle Unterstützung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Sozialen Dienste.

In dieser Ausgabe der Kaiserswerther Mitteilungen lernen Sie einige Menschen aus dem Fliednerhof näher kennen, Sie erfahren etwas über unsere Babylotsen und über den Umgang mit Depressionen, mit denen viele Menschen gerade während der dunklen Jahreszeit zu schaffen haben.

Ich wünsche Ihnen eine bereichernde Lektüre!

Mit herzlichen Grüßen
Ihr Klaus Riesenbeck

Über uns

Die Kaiserswerther Diakonie (KWD) zählt zu den großen diakonischen Unternehmen in Deutschland. Sie wurde 1836 durch Pfarrer Theodor Fliedner und seine Frau Friederike gegründet. Mit rund 2.530 Beschäftigten in den Bereichen Bildung und Erziehung, Soziale Dienste, Altenhilfe und Gesundheit sowie mehrere Tochterunternehmen bietet die KWD in der Region ein umfassendes Leistungsspektrum für Menschen in verschiedenen Lebenslagen.

Weitere Informationen finden Sie unter:

www.kaiserswerther-diakonie.de

www.florence-nightingale-krankenhaus.de

www.fliedner-fachhochschule.de



Moment mal

Stein für Stein, Perle für Perle, Faden für Faden entstehen in den Kreativwerkstätten der Kaiserswerther Diakonie kleine Kunstwerke. Mit viel Fingerspitzengefühl und Liebe zum Detail werden hier echte Unikate gefertigt: edler Christbaumschmuck zu Weihnachten, bunt bemalte Vogelhäuschen fürs Frühjahr oder aufwendig gestaltete Mosaikkugeln für den Garten im Sommer – alles handmade in Kaiserswerth. Hergestellt werden diese Produkte von Klienten aus den Sozialen Diensten der Kaiserswerther Diakonie. Unter Anleitung von Ergotherapeuten der Abteilung „Reha und Tagesstruktur“ arbeiten sie mehrmals in der Woche in der Holz-, Textil-, Mosaik- und Papierwerkstatt. Die Arbeit gibt den Menschen



Vorab

Editorial	2
Moment mal	2
Über uns	2
Impressum	3
Neues	4

Titel

Fliednerhof: miteinander statt nebeneinander.	6
Gemeinschaft stärken, Quartier beleben.	10

Menschen

Verliebt in Kaiserswerth – und Bücher	12
Buchtipps von Harriet Eichhorn	14

Einblicke

Krisen verhindern, bevor sie entstehen	15
---	----

Service

Volkkrankheit Depression .	18
Termine.	20

Impressum

Kaiserswerther Mitteilungen, Ausgabe 2/2018
Herausgeber: Vorstand der Kaiserswerther Diakonie
Alte Landstr. 179, 40489 Düsseldorf
Fon 0211.4090
info@kaiserswerther-diakonie.de
Redaktion:
Melanie Bodeck, Leitung Unternehmenskommunikation, Despina Lazaridou-Daub
Texte: Melanie Bodeck (mb), Despina Lazaridou-Daub (dld), Karin Lipkowitz, Hannah Esser (he), Dr. Janine van Ackeren, Katharina Bauch (kb)
Fotos: Frank Elschner, Bettina Engel-Albustin, Rendel Freude
Grafik: Jan van der Most, Düsseldorf
Druck: B & W Druck & Marketing
Auflage: 13.400 Exemplare
Mitglied im Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik (GEP)
Mitglied im Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche im Rheinland

Text: Despina Lazaridou-Daub
Foto: Frank Elschner

mit Behinderung oder psychischer Erkrankung eine feste Tagesstruktur und Aufgabe. Sie bekommen in den Werkstätten die Möglichkeit, sich mit ihren Fähigkeiten einzubringen und selbstständig kreativ tätig zu werden. Die gemeinsame Arbeit tut den Menschen gut, stärkt ihr Selbstvertrauen und ermöglicht ihnen die Teilhabe am sozialen Leben.

Wer sich fragt, wo die in den Werkstätten kreierte Geschenkartikel und Wohnaccessoires erhältlich sind, sollte dem Kunst- und Werkladen EigenArt der Kaiserswerther Diakonie einen Besuch abstatten. Der Laden an der Alten Landstraße 179 ist Montag bis Freitag von 9.30 bis 12 Uhr geöffnet.

„Ein Leuchtturm am Medizinstandort Düsseldorf“

(kb) 80 Millionen Euro hat die Kaiserswerther Diakonie in den letzten zehn Jahren in die umfassende Modernisierung mit Neubauten am Florence-Nightingale-Krankenhaus investiert. Mitte dieses Jahres ist der zweite Bauabschnitt des Projektes „Neuer Funktionstrakt“ abgeschlossen worden. „100 Tage im neuen Gebäude“ hat der Vorstand daher im November zum Anlass genommen, zum Herbstempfang mit Führungen einzuladen. Zu den Gästen gehörten Mitarbeitende, Politiker, beteiligte Firmen, Kooperationspartner, Freunde und Förderer sowie Repräsentanten der Stadt Düsseldorf und der evangelischen Kirche.



Beim Rundgang durch das Krankenhaus konnten sich die Gäste von den kurzen Wegen überzeugen.

„Mit dem Abschluss der Baumaßnahmen bietet die Kaiserswerther Diakonie noch mehr Möglichkeiten, Patienten aus Düsseldorf und der Region zu versorgen. Diagnostik und Therapie erfolgen im Funktionsgebäude, das mit Medizintechnik der neuesten Generation ausgestattet ist. Nebenan haben die Patienten im Bettenhaus Ruhe und Zeit zu genesen. Die räumliche Anordnung der Bereiche sorgt für kurze Wege, fördert eine effektive Zusammenarbeit und optimierte Abläufe sowie eine hohe Patientensicherheit“, fasste Dr. med. Holger Stiller, Vorstand der Kaiserswerther Diakonie und Krankenhausdirektor, die Vorteile der umfangreichen Baumaßnahmen zusammen.

In seiner Rede betonte Thomas Geisel, Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Düsseldorf, die Bedeutung des Krankenhauses für Familien: „Mit dem Florence-Nightingale-Krankenhaus ist ein topmodernes Krankenhaus, ein Leuchtturm am Medizinstandort Düsseldorf entstanden. Mit etwa 2.850



Oberbürgermeister Thomas Geisel lobte das topmoderne Krankenhaus.

Geburten in diesem Jahr ist es gerade für Familien eine immens wichtige Einrichtung.“

Lungenkrebszentrum für Forschung ausgezeichnet

(mb) Spezialisten des Lungenkrebszentrums am Florence-Nightingale-Krankenhaus haben auf der 27. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Thoraxchirurgie in Mannheim ihre jüngsten Forschungsergebnisse vorgestellt und sind dafür prämiert worden. Die Ergebnisse zeigen, dass ein hohes Patientenalter kein Ausschlusskriterium für die operative Behandlung von Lungenkrebs ist.

Die neuen Erkenntnisse gewann Dr. med. Klaus-Marius Bastian, Assistenzarzt in Weiterbildung zum Thoraxchirurgen, im Rahmen seiner Forschungsarbeit zum Thema „Thoraxchirurgische Resektion beim alten Menschen; bedingt der demografische Wandel ein Umdenken?“. „Wir haben herausgefunden, dass Patienten ab 75 Jahren nach einer Operation deutlich seltener an einer Lungenentzündung erkranken als die 65- bis 75-Jährigen“, erklärt Dr. med. Bastian. Zudem ergänzt er: „Werden die Patienten minimalinvasiv behandelt, wie in Lungenkrebszentren üblich, ist die Sterblichkeit mit 1,3 Prozent geringer als bei den anderen beiden Vergleichsgruppen.“ PD Dr. med. Corinna Ludwig, Chefärztin der Klinik für Thoraxchirurgie, resümiert: „Die Forschungsergebnisse zeigen, dass kein Patient mit der Diagnose Lungenkarzinom nur aufgrund seines Alters von einer operativen Behandlung Abstand nehmen muss. Lungenkrebspatienten sollten dafür ein von der Deutschen Krebsgesellschaft zertifiziertes Zentrum wählen.“

Im Sozial- und Gesundheitswesen weiterbilden

(lld) Wer auf der Suche nach einer Weiterbildung im Sozial- und Gesundheitswesen ist, sollte einen Blick ins neue Programm der Kaiserswerther Seminare werfen. 71 Fort- und Weiterbildungen bietet der zertifizierte Bildungsträger der Kaiserswerther Diakonie in den Bereichen „Systemisch beraten, therapieren, coachen und führen“, „Führen und organisieren“, „Lehren und anleiten“ und „Pflegen und betreuen“ an. Die Kurse richten sich an Fachkräfte aus Krankenhäusern, Altenheimen, ambulanten Pflegediensten, sozialen Diensten, Einrichtungen der Behindertenhilfe und Ausbildungsstätten für Gesundheitsberufe. Ob Ausbau von Beratungs- oder Führungskompetenzen, Weiterbildung in der Pflegepraxis oder Teamentwicklung – das Angebot ist vielfältig. Neu ist der Kurs „Traumapädagogik“, der



Mehr als 70 Fort- und Weiterbildungen bieten die Kaiserswerther Seminare an.

sich an Mitarbeitende richtet, die mit traumatisierten Kindern und Jugendlichen arbeiten. Speziell für Fachkräfte in der Altenpflege ist der Kurs „Qualifizierung zur gesundheitlichen Versorgungsplanung“ entwickelt worden. Alle Fort- und Weiterbildungen können auch als maßgeschneiderte Inhouse-Veranstaltungen gebucht werden. Frühbucher erhalten zehn Prozent Rabatt. Anmeldungen sind über das Online-Portal der Kaiserswerther Seminare möglich. Das neue Programmheft kann kostenlos unter der Telefonnummer 0211.409 3000 oder per E-Mail an kws@kaiserswerther-diakonie.de bestellt werden.

Studenten und Auszubildende arbeiten an gemeinsamen Projekten

(dld) Zwei Projekte der Fliedner Fachhochschule Düsseldorf (FFH) sind Teil des neuen Lernformats „Innovationssemester“ am Bildungsstandort Düsseldorf und Region. Das Innovationssemester, initiiert vom Verein zur Förderung der Wissensregion Düsseldorf e. V., bringt zwei eigentlich voneinander getrennte Bildungswelten zusammen: Studierende der Düsseldorfer Hochschulen und Auszubildende aus verschiedenen Betrieben arbeiten gemeinsam an Projekten, bringen ihre jeweiligen Stärken ein und profitieren vom gegenseitigen Ideenaustausch. Im Oktober ist die Wissensregion Düsseldorf mit insgesamt acht Innovationsprojekten gestartet: Von der Entwicklung einer Einkaufs-App über nachhaltiges Bauen bis hin zu De-Eskalationsmaßnahmen für Krankenhäuser – die Palette an spannenden Themen ist groß. Die Fliedner Fachhochschule ist mit zwei Projekten aus den Studiengängen „Bildung und Erziehung in der Kindheit“ und „Medizinische Assistenz-Chirurgie“ dabei: Ziel des Projektes „Urban Gardening“ ist, ein Gartengrundstück der Kaiserswerther Diakonie ökologisch sinnvoll und nachhaltig zu bearbeiten. Beim Projekt „Integration gesundheitsfördernder Maßnahmen im Arbeitsalltag“ geht es um die Gesundheitsförderung in Düsseldorfer Betrieben und Hochschulen.



Die Projekte beim Innovationssemester an der FFH verbinden Wissenschaft und Beruf.

Mit dem neuen Lernformat will der Verein in der Region Brücken zwischen Wissenschaft und Beruf schlagen und damit den Bildungsstandort attraktiver gestalten. Federführend beteiligt

sind die Heinrich-Heine-Universität, die Hochschule Düsseldorf, die Fliedner Fachhochschule sowie die IHK und die Handwerkskammer.

Clownvisite im Altenzentrum: mit Humor gegen das Vergessen

(he) Mit roter Pappnase, Herzmund im Gesicht und einer Ukulele unterm Arm sind regelmäßig zwei Clowns im Altenzentrum Haus Salem Lintorf unterwegs. Die beiden sind speziell ausgebildet im Umgang mit alten und an Demenz erkrankten Menschen. Bei ihrer „Visite“ durch die Wohnbereiche stehen Freude, Zuwendung und Humor im Mittelpunkt. Im Frühjahr startete im Lintorfer Altenzentrum das Pilotprojekt „Menschen Stärke geben! Clownvisiten in der stationären Pflegeeinrichtung“,



Die beiden Clowns zaubern den Bewohnern in Haus Salem Lintorf ein Lächeln ins Gesicht.

das von den Kooperationspartnern ROTE NASEN Deutschland e. V. und der BKK der Deutschen Bank gefördert wird. Ein Jahr lang besuchen Clowns des Vereins ROTE NASEN regelmäßig die Bewohner in der Einrichtung. „Wir erleben jedes Mal intensive und humorvolle Begegnungen zwischen den Clowns und unseren Bewohnern. Das ist eine tolle Bereicherung“, sagt Einrichtungsleiterin Claudia Witte. Besonders Menschen mit Demenz vergessen vieles, erinnern sich aber noch lange an Musik. Beim gemeinsamen Scherzen und Singen kehren Erinnerungen zurück und werden gestärkt. Somit fördern die Clownvisiten auch die psychosoziale Gesundheit der Pflegebedürftigen. Mit ihrem Humor bringen die Clowns Abwechslung in den Pflegealltag und wie jeder weiß, ist Lachen die beste Medizin – auch im Alter.



Gut Rosendahl betreut verhaltensauffällige Jungen.

Gut Rosendahl feiert 5-jähriges Jubiläum

(he) Die Kinder, die nach Gut Rosendahl kommen, sind oft stark traumatisiert. Dadurch haben sie mit verschiedenen Verhaltensauffälligkeiten zu kämpfen. In der intensivpädagogisch-therapeutischen Einrichtung bekommen sie eine zweite Chance auf ein Leben ohne Gewalt und Isolation. „Die Jungen zwischen sieben und zwölf Jahren kommen meist aus einem schwierigen Umfeld und haben nicht selten schon die ganze Palette an möglichen Hilfsangeboten hinter sich“, sagt Einrichtungsleiter Dirk Hintemann. Aktuell leben acht Jungen auf dem großzügigen Hof im Münsterland. Wichtigste Grundlage für die Arbeit sind stabile Beziehungen, geregelte Tagesstrukturen und intensive Förderung. „Die Jungen bekommen bei uns den Rückhalt einer Familie, das gibt ihnen Sicherheit und Vertrauen“, erzählt Hintemann. Das Team aus Pädagogen und Psychologen hat seit der Eröffnung 2013 viel erreicht – fast alle Kinder sind heute nicht mehr wiederzuerkennen. „Bob-Michael war einer der Ersten, der bei uns eingezogen ist. Bei uns konnte er seine Leidenschaft für den Fußball ausleben. Er verfolgt seitdem das Ziel, Profifußballer zu werden, und ist schon beim BVB unter Vertrag“, berichtet Hintemann. Gut Rosendahl ist für die Kinder mehr als nur ein Zuhause, es bietet ihnen und ihren Familien neue Perspektiven für die Zukunft.

Weitere Nachrichten finden Sie auf unseren Internetseiten:
www.kaiserswerther-diakonie.de
www.florence-nightingale-krankenhaus.de



Fliednerhof:
miteinander
statt nebeneinander

Titel

Text:
Dr. Janine van Ackeren

Fotos:
Frank Elschner

Im Herzen von Kaiserswerth existiert eine Nachbarschaft, die deutlich mehr ist als das – sie ist behagliches Zuhause, Freundschaftsschmiede und Sich-gegenseitig-Helfen in einem: der Fliednerhof. Eltern mit körperlichen und geistigen Beeinträchtigungen mit ihren Kindern, Flüchtlinge sowie Seniorinnen und Senioren wohnen hier unter einem Dach, bringen ihre jeweiligen Stärken in die Gemeinschaft ein, greifen sich gegenseitig unter die Arme und treffen sich auf einen Kaffee. Wir haben drei von ihnen getroffen und gefragt, wie es sich in einem solch außergewöhnlichen Haus lebt.

Im riesigen, mit alten Apfelbäumen bestandenen Garten hinter dem Haus treffen wir Johanna Helbig – eine der ältesten Bewohnerinnen des Fliednerhofs. Und das gleich im doppelten Sinne: zum einen aufgrund ihres tatsächlichen Alters – sie ist 81 Jahre –, zum anderen aufgrund der langen Jahre, die sie bereits in der Gemeinschaft wohnt. „Als ich einzog, war der Fliednerhof noch ein reines Senioren-Wohnprojekt“, erinnert sich die agile Frau. Zuvor, so erzählt sie, wohnte sie mit ihrem Mann in einem Dorf nahe Jüchen. Als ihr Mann plötzlich mit 76 Jahren verstarb, konnte und wollte sie dort nicht alleine wohnen bleiben: Sie suchte eine Wohnung in Kaiserswerth – schließlich leben hier ihre Kinder und Enkel. Doch die Wohnungssuche gestaltete sich alles andere als einfach. „Drei Monate wohnte ich bei meinem Sohn im Gästezimmer. Dann kam mir der Zufall zu Hilfe: Bei einem Kaffeetreff in einer kirchlichen Einrichtung traf ich Frau Klee, die damals im Fliednerhof wohnte und mir berichtete, dass dort eine Wohnung frei wäre“, sagt Helbig. „Ich war sehr glücklich, dass ich die Wohnung bekam. Mein Enkel war nebenan in der Grundschule, meine Enkelin im benachbarten Kindergarten.“ Und in der Nachbarin Frau Klee fand sie eine gute Freundin, die sie auf zahlreiche Treffen mitnahm. Auf diese Weise entwickelte sich rasch ein großer Bekanntenkreis. „Nahezu jeden Mittag haben wir im gegenüberliegenden Stammhaus gegessen. Auch Geburtstage haben wir zusammen gefeiert, oder wir saßen mit mehreren Bewohnern nachmittags am Teich“;

sagt sie. Viele dieser Menschen sind jedoch mittlerweile verstorben – daher heißt es nun für Frau Helbig, neue Kontakte aufzubauen.



In guter Nachbarschaft leben die Bewohner des Fliednerhofs.

Alles gleich um die Ecke

Der Fliednerhof ist dafür wie geschaffen, vor allem in seinem geänderten Format. Denn heute wohnen dort nicht nur Senioren, sondern auch junge Menschen. Kinder spielen im Hof oder im großen Garten, bringen Lachen und Freude in das Haus und das Leben seiner Bewohner. Gemeinsame Aktionen wie Straßenfeste oder ein geselliger Kaffeeklatsch schaffen erste Anknüpfungspunkte und die Gelegenheit für Gespräche. Auch für zufällige Begegnungen sorgt der Fliednerhof: „Als ich beispielsweise kürzlich mit einer Tüte Croissants vom Bäcker zurückkam, traf ich eine weitere Bewohnerin und ihren kleinen Sohn. Der Junge fragte, was denn in der Tüte sei – und da habe ich ihm eines der Croissants geschenkt“, erzählt sie. Und als die Äpfel im Garten reif waren, stellte ihr



Johanna Helbig ist eine der ältesten Bewohnerinnen im Fliednerhof.

wiederum ein netter Geist eine Tüte voll davon vor die Tür.

Auch wenn sich vieles gewandelt hat im Fliednerhof: Helbig ist nach wie vor sehr glücklich, dort zu wohnen. Sie genießt nicht nur die nette Gemeinschaft, sondern auch die zentrale Lage. „Ich kann nicht mehr sehr weit laufen. Da ist es ein großer Vorteil, dass hier alles um die Ecke ist“, freut sie sich. „Der Doktor ist schräg gegenüber, meine Kinder und Enkel wohnen ganz in der Nähe, und auch der Supermarkt ist nicht weit. Ich brauche nur über die Straße zu gehen, dann bin ich am Stammhaus, wo ich mittags etwas essen kann. Im ‚zentrum plus‘ gehe ich regelmäßig zur Sturzprophylaxe. Dort ist auch das Literaturcafé, und in der Kirche finden immer wieder Konzerte oder auch Vorträge statt, die ich gerne besuche.“

Nachbarschaft – weit über das Übliche hinaus

Ein gänzlich anderes Leben führt ein weiterer Fliednerhof-Bewohner: Mohammad Kazeminezhad, von seinen Freunden Pujan genannt. Hört man ihn deutsch sprechen, kann man es kaum glauben: Er ist erst seit drei Jahren hier in Deutschland. „Ich bin im Jahr 2015 aus dem Iran hierher geflohen, kam zunächst für zwei Tage in Nürnberg in einem Flüchtlingsheim unter, danach für einige Zeit in Dortmund, in Wülf-

rath bei Mettmann und schlussendlich in Düsseldorf“, fasst der 26-Jährige sein Ankommen in Deutschland zusammen. Ob er sich in den Heimen zu Hause gefühlt hat, wagt man kaum zu fragen. Doch Pujan machte seinen Weg, aller schwierigen Umstände zum Trotz. Da er christlichen Glaubens ist, suchte er sich eine Gemeinde: die evangelische Kirchengemeinde Kaiserswerth. Hier hat er Gelegenheit, seinen Glauben zu leben und Anschluss zu finden. „Ich bin jeden Sonntag dort“, strahlt er – an diese Zeit scheint er sich gern zu erinnern. „Dort habe ich auch Pfarrer Jonas Marquardt kennengelernt.“ Der Geistliche erzählte dem jungen, aufgeschlossenen Mann vom Fliednerhof: In dem inklusiven Wohnquartier direkt nebenan fänden auch Flüchtlinge ein neues Zuhause. Ob das etwas für ihn wäre? War es! Pujan wohnt mittlerweile seit sechs Monaten in einer kleinen Wohnung im Fliednerhof. „Ich bin sehr glücklich darüber, dass ich in diesem Projekt untergekommen bin. Mit meiner Wohnung habe ich meinen eigenen Bereich, kann aber auch jederzeit in die Gemeinschaftsräume gehen, wenn ich Kontakt suche“, freut er sich. Denn die Nachbarschaft geht weit über das übliche Maß hinaus: „Wir helfen uns gegenseitig bei Umzügen oder anderen Dingen, und

in den Gemeinschaftsräumen finden immer wieder kleine Partys statt“, erzählt er. „Die Leute hier im Fliednerhof sind alle sehr nett, sie haben ein gutes Herz.“ Viel Kontakt hat er vor allem mit Sascha, der ihn immer wieder einmal in seiner Wohnung besucht, manchmal unternehmen die beiden auch etwas gemeinsam. Auch eine iranische Familie, die seit sechs Jahren in Deutschland ist und ebenfalls im Fliednerhof wohnt, kennt er näher.

Viele Angebote sorgen für Kontakt

Beim Straßenfest auf der Fliednerstraße und der Eröffnungsfeier am 6. Juli 2018 mit Musik- und Kulturprogramm war Kazeminezhad ebenfalls mit von der Partie. Auch an den anderen Angeboten in der Fliednerstraße nimmt der gebürtige Iraner gerne teil: so etwa an den monatlich stattfindenden Kaffeetreffen in der Stadtkirche.

Allzu viel Zeit, um seine Kontakte zu pflegen, bleibt Pujan allerdings nicht. Denn er hat ein straffes Tagesprogramm zu bewältigen. Tagsüber arbeitet er in einem deutschen Imbiss, und statt sich abends auf dem Sofa auszuweichen, drückt er die Schulbank einer Abendschule, um dort das Abitur nachzuholen. „Im Iran habe ich sechs Semester Bauingenieurwesen studiert. Auf der Flucht konnte ich meine Abschlusszeugnisse allerdings nicht mit-

nehmen, daher können mein Schulabschluss und die Uni-Scheine nicht anerkannt werden“, berichtet er. In der Abendschule holt er nun zunächst das Abitur nach, in der wenigen Freizeit ist Lernen angesagt. Und als wäre das noch nicht genug Programm, macht Kazeminezhad zudem noch den Führerschein. „Ich bin daher sehr froh“, sagt er, „dass sich die sozialen Kontakte hier im Fliegerhof wie von selbst ergeben.“

Nachbarschaftshilfe inbegriffen

In ihrer kleinen, liebevoll gestalteten Wohnung treffen wir die gehörlose Alina Albu und ihre Tochter Selena. Mit dabei ist auch Familienpflegerin Carmen Belzer, die die kleine Familie unterstützt und Alinas Gebärdensprache dolmetscht. Seit fast drei Jahren leben die beiden im Fliegerhof. „Anfangs brauchte ich noch sehr viel Unterstützung, Frau Belzer war hierbei eine große Hilfe“, erzählt Albu, während sie es sich auf ihrem Sofa gemütlich macht und Selena im benachbarten Kinderzimmer herumturnt. Und auch heute steht Belzer ihr jederzeit mit Rat und Tat zur Seite, wenn sie Hilfe braucht – etwa beim Gang zum Amt oder beim Besuch des Kinderarztes. „Das meiste kann ich jedoch mittlerweile alleine stemmen“, sagt die gebürtige Rumänin stolz. „Ich koche, kaufe ein – selbst die Wohnung habe ich alleine gestrichen.“ Tagsüber besucht Albu die Sprachschule, um die deutsche Gebärdensprache zu lernen, diese unterscheidet sich viel-



Die gehörlose Mutter Alina Albu bekommt im Fliegerhof oft hilfreiche Unterstützung von Nachbarn.

fach von der rumänischen. Anschließend würde sie gerne eine Ausbildung als Nageldesignerin machen.

Albus vierjährige Tochter Selena kann zwar hören, aufgrund der Gehörlosigkeit ihrer Mutter lebt sie jedoch sprachlich in zwei Welten. Mit ihrer Mutter spricht sie über die Gebärden- und Lautsprache. Tagsüber, in der benachbarten Kita, redet sie laut wie die anderen Kinder auch. Damit sie die Sprache und das Sprechen gut lernt, erhält sie sowohl in der Kita als auch im Fliegerhof Sprachförderung.

Der Fliegerhof hat mitunter seine eigene Sprache

Wie lebt es sich für die beiden im Fliegerhof? Bei dieser Frage zeigt sich Albu vor allem von den „Mitbewohnern“ begeistert. „Wir sind super in die Nachbarschaft integriert und bekommen jederzeit Hilfe. Als ich beispielsweise

eine Lampe aufhängen wollte – was ich alleine nicht geschafft habe –, klingelte ich beim Nachbarn. Da ich ihm nicht erklären konnte, was ich von ihm wollte, habe ich ihn einfach mitgezogen und ihm die Lampe gezeigt“, sagt die junge Frau in der Gebärdensprache, übersetzt von Belzer. Auch das Laminat in ihrer Wohnung haben zwei Väter aus dem Fliegerhof gelegt. Und wie klappt es mit der Verständigung, wenn sie mit den anderen Bewohnern im Gemeinschaftsraum sitzt, wo sie sich gerne aufhält? „Sehr gut“, strahlt sie. „Mittlerweile hat sich eine gemeinsame Nachbarschaftsg Gebärdensprache bei den Bewohnern entwickelt. Mit viel Gestik und Mimik kann ich mich mit den Fliegerhof-Bewohnern gut verständigen. Und reden wir zunächst einmal aneinander vorbei, können wir anschließend köstlich darüber lachen.“ Ihren engen Freundeskreis hat sie dennoch eher in der Gehörlosenwelt. So ist sie gut mit einer gehörlosen Mutter befreundet, die mit ihren zwei hörenden Kindern ebenfalls im Fliegerhof lebt. Schließlich sprechen die beiden Frauen die gleiche Muttersprache: die Gebärdensprache mit fliegenden Händen. Auch Tochter Selena fühlt sich im Fliegerhof pudelwohl: Sie hat in der Wohnung ihr eigenes kleines Zimmer, das sie voller Stolz präsentiert. Wie bei kleinen Mädchen oft üblich, ist es komplett in Pink getaucht. Selena kann mit den anderen Kindern im riesigen Garten herumtollen und hat in der Kita bereits gute Freunde gefunden. ■



Pujan kam nach seiner Flucht aus dem Iran über Umwege zum Fliegerhof.



Gemeinschaft stärken, Quartier beleben

Titel

Ein inklusives Wohnprojekt wie der Fliednerhof in Kaiserswerth will betreut und koordiniert werden. Diese Aufgabe übernimmt seit dem 1. August 2017 Matthias Sandmann: Der 38-jährige Netzwerker hat eine Stabsstelle bei der Leitung der Sozialen Dienste und koordiniert unter anderem den Fliednerhof. Vor Ort arbeitet zudem das Team von „Eltern nicht behindern“, das den Bewohnern täglich mit Rat und Tat zur Seite steht.

Interview:
Dr. Janine van Ackeren

Foto:
Frank Elschner

Herr Sandmann, was macht den Fließnerhof so besonders?

Matthias Sandmann: Nachdem der Fließnerhof lange ein reines Senioren-Wohnprojekt war, haben wir das Konzept umgestellt: Es leben dort nun ebenso Senioren wie Flüchtlingsfamilien und Eltern mit körperlichen und geistigen Beeinträchtigungen mit ihren Kindern. Möglich war dies durch eine Großspende. Denn der hintere Teil des Fließnerhofs war nicht mehr bewohnbar: Das Fundament war abgesackt. Dank der Spende konnten wir diesen Gebäudeteil komplett sanieren. Nun wohnen dort vier Familien mit Migrationshintergrund, zwei Seniorinnen, sieben Familien, bei denen die Eltern körperlich oder geistig beeinträchtigt sind, eine Mutter mit Kind, betreut durch „Familien in Bewegung“, sowie ein alleinstehender Mann, der Hilfe vom Betreuten Wohnen bezieht. Aus dem reinen Seniorenwohnen ist somit ein integratives Wohnprojekt geworden.

Der Fließnerhof blickt auf eine lange Historie zurück. Wen und was haben seine Mauern bereits beherbergt?

Matthias Sandmann: Der Fließnerhof besteht bereits seit 1833. Zunächst fanden Frauen, die aus der Strafgefangenschaft entlassen wurden, dort Asyl, später wurde er zum Waisenhaus, zu einer höheren Mädchenschule und einem Internat umfunktioniert. Für die Kaiserswerther Diakonie ist der Fließnerhof ein geschichtsträchtiger Ort: Der Gründer der Kaiserswerther Diakonie, Theodor Fließner, hat hier gewohnt und ist auch hier verstorben. Um die Historie des „Füreinander-da-Seins“ für die Bewohner und Gäste sichtbar zu machen, haben wir gemeinsam mit der Fließner-Kulturstiftung alte Bilder des Fließnerhofs aus dem Archiv zusammengestellt. Diese hängen jetzt auf großen Tafeln im Hofeingang. Mit begleitenden Texten erzählen sie die Geschichte des Fließnerhofs. So bleibt diese im Gedächtnis der Nachbarschaft.

Im Juli dieses Jahres wurde der Fließnerhof feierlich eröffnet. Was hat sich seitdem getan?

Matthias Sandmann: Da viele neue Bewohner hinzukamen, haben wir anfangs einige gemeinsame Feiern organisiert. Zum einen eine Eröffnungsfeier, zum anderen ein Straßenfest. Die Idee

für das Straßenfest ist gemeinsam mit Frau Riediger vom „zentrum plus“ entstanden – sowohl beim „zentrum plus“ und der evangelischen Gemeinde Kaiserswerth als auch bei der internationalen Gemeinde haben wir damit offene Türen eingerannt. Das Fest ist bei den Anwohnern so gut angekommen, dass wir es nun jährlich veranstalten werden.

Über die Feste haben wir Orte der Begegnung geschaffen und die Basis für eine gute Nachbarschaft gelegt. Denn in den ersten Monaten kam es vor allem darauf an, ein lebendiges Zusammensein zu erzeugen. In diesem Sinne haben wir auch eine Boule-Bahn im Garten angelegt, die bei der Eröffnungsfeier eingeweiht wurde. Für nachbarschaftliche Turniere wird die Boule-Bahn auch für Gäste und Nachbarn bei zukünftigen Veranstaltungen geöffnet, um den Fließnerhof als Ort der Begegnung weiter zu etablieren.

Herr Sandmann, wie ist es denn heute – ein paar Monate nach der Einweihung – aus Ihrer Sicht um die Gemeinschaft im Fließnerhof bestellt?

Matthias Sandmann: Ich erlebe die Gemeinschaft als sehr gut. Eine besonders große Verbundenheit besteht zwischen den Menschen mit Behinderung: Ihre Kinder gehen zusammen in die Kita und in die Schule, wir haben hier eine richtig tolle Fließnerhof-Kindertruppe. Sie finden es toll, zusammen aufzuwachsen. Natürlich gibt es unter den Bewohnern unterschiedliche Bedürfnisse. So kann man von alleinstehenden, arbeitenden Männern nicht erwarten, dass sie im Garten mit den Kindern spielen. Dennoch entwickeln sich viele Freundschaften. So wollen etwa drei Frauen aus dem Seniorenwohnen – alle zwischen 50 und 70 Jahren – gemeinsam im Garten Gemüse anpflanzen. Eine tolle Idee!

Sie leiten und koordinieren nicht nur den Fließnerhof, sondern sind über Ihre Quartiersarbeit auch ein Netzwerker für Kaiserswerth. Was kann man sich darunter vorstellen?

Matthias Sandmann: Die Diversität der Fließnerhof-Bewohner ist sehr groß. Über ein entsprechendes Netzwerk versuche ich, Verbindungen zu Angeboten zu schaffen, sodass für

alle etwas dabei ist. Ich baue dabei die Brücken. Menschen mit Flüchtlingshintergrund finden bei der ökumenischen Flüchtlingshilfe Unterstützung, etwa beim Gang zum Amt oder der Integration in den Arbeitsmarkt. Die Senioren können im Stammhaus gegenüber ein warmes Mittagessen bekommen, soziale Kontakte pflegen und an den zahlreichen Aktivitäten des „zentrums plus“ teilnehmen. Und die Kinder können auch nachmittags durch ein kleines Türchen im Gartenzaun auf dem Kita-Gelände herumtoben und die Spielgeräte benutzen. Ich knüpfe in all diesen Bereichen die nötigen Kontakte und versuche, solche Angebote unter den Bewohnern des Fließnerhofs bekannt zu machen. Auch arbeite ich daran, Ehrenamtliche etwa aus der „Aktiven Nachbarschaft“ und Senioren zusammenzubringen. Denn vielfach warten die Helfer vergeblich auf Besuch der Senioren, und diese wiederum wissen nichts von den Angeboten und wünschen sich, dass einmal jemand zum Kaffeetrinken und Reden vorbeikommt. Über die Netzwerkarbeit lässt sich somit vieles realisieren. ■

Der Fließnerhof

- Der Fließnerhof umfasst 40 Wohnungen.
- Darin wohnen derzeit 11 Familien mit behinderten Eltern, davon 18 Erwachsene und 17 Kinder, 7 Flüchtlingsfamilien mit 10 Kindern und 3 alleinstehende Flüchtlinge sowie 13 Seniorinnen und Senioren.
- Das Projektziel: gelebte Integration und lebendige Nachbarschaft. Die Bewohner erhalten Hilfe zur Selbsthilfe.
- Der Quartiersmanager Matthias Sandmann koordiniert die Aktivitäten vor Ort und vernetzt die Bewohner des Fließnerhofs mit den Menschen, Vereinen und Organisationen im Stadtteil.



Verliebt in Kaiserswerth –
und Bücher

Text:
Dagmar Dahmen

Fotos:
Frank Elschner

Ihr Name klingt selbst wie der einer Romanfigur: Harriet Eichhorn. So heißt die Leiterin der Kaiserswerther Buchhandlung. Seit über zwanzig Jahren arbeitet die passionierte Buchhändlerin für die Kaiserswerther Diakonie, mit Leidenschaft für Bücher und mit viel Herz für Kaiserswerth.

1996 kam sie von Frankfurt nach Düsseldorf, weil es ihren Mann beruflich hierhin verschlagen hatte. „Als ich damals Kaiserswerth kennengelernt habe, war ich sofort von diesem dörflich-städtischen Charme angetan“, erzählt die 61-Jährige von ihrer ersten Begegnung mit der neuen Heimat. Auch die alten Gebäude und der Park der Kaiserswerther Diakonie beeindruckten die Neu-Düsseldorferin – bis heute. „Irgendwie ticken hier die Uhren anders – wie in einem Wolkenkuckucksheim.“

Erste Aufgabe: Umkrepeln und verweltlichen

Erst wollte sich Harriet Eichhorn als Buchhändlerin in Düsseldorf selbstständig machen. Doch dann traf sie Rolf Lilie – ihren Vorgänger als Geschäftsführer – bei einem Besuch der Kaiserswerther Buchhandlung. „Den habe ich einfach angesprochen: Übrigens ich bin Buchhändlerin, hier ist meine Telefonnummer, wenn Sie mal Bedarf haben.“ Schon wenige Wochen später klingelte das Telefon bei ihr. Erst arbeitete sie aushilfsweise, dann halbtags. 2002 hat sie die Leitung der Buchhandlung übernommen und seitdem einiges – auch räumlich – umgekrepelt. „Das war ja auch mein Auftrag von der Kaiserswerther Diakonie: Die Buchhandlung sollte verweltlicht werden“, erinnert sich Harriet Eichhorn. Das bedeutete: weniger theologische Bücher im Regal, sondern ein moderner Sortiments-Mix, der sich am Geschmack der Kunden orientiert. Das bedeutete auch: die Trennung von dunkelbraunem Teppichboden und dunkelgrünen Regalwänden.

Harriet Eichhorn liebt als Buchhändlerin ihren Job mit den Buchstaben auf Papier – egal ob Krimi, Sach- oder Kinderbuch. Und sie darf ihren Beruf als Geschäftsführerin der Kaiserswerther Buchhandlung in einem Stadtteil Düsseldorfs ausüben, in den sie sich Hals über Kopf sofort verliebt hat.

Neues Warenangebot für neue Kundenstruktur

Auf 180 Quadratmetern finden Leser ihr Lieblingsbuch oder ihre Novitäten – beispielsweise in Rubriken wie „Spannung“, „Bestseller“ oder „Basteln und Spielen“. Vor allem Familien mit Kindern hat Harriet Eichhorn viel Platz gewidmet. „Die Wohnkultur in Kaiserswerth hat sich verändert. Viele Familien sind hierhergezogen, und die suchen neben Büchern für den Nachwuchs auch Spielzeug oder Utensilien für die Schule“, berichtet sie. Das Sortiment wurde entsprechend erweitert. Jetzt können Füller, Stifte, Schulbücher und anderes Zubehör für den Schulrucksack direkt vor Ort erworben oder bestellt werden. Auch Studenten der Fliebler Fachhochschule zählen zur Stammklientel. „Laufkundschaft findet eher selten hierher. Wir haben stattdessen viele treue Stammkunden aus dem gesamten Norden Düsseldorfs. Auch Patienten des Florence-Nightingale-Krankenhauses und deren Besucher kommen zu uns.“ Wer schon mal vor Ort ist, sucht vielleicht auch gleich noch ein schönes Mitbringsel. Deswegen hat Harriet Eichhorn das Sortiment an Geschenkartikeln ausgebaut.

„Bücher sind und bleiben unersetzlich“

Die Prognose vom Untergang der traditionellen Buchhandlung kennt Harriet Eichhorn natürlich. „Bei jeder Buchmesse herrscht wieder Weltuntergangsstimmung. Dabei ist erwiesen: Wer Bücher liest, der lernt besser. Bücher sind und bleiben unersetzlich“, erwidert die 61-Jährige den Pessimisten. Und sie ist davon überzeugt, dass gute individuelle Beratung sich weiterhin bewähren wird. „Natürlich haben auch wir einen Internetshop. Wer dort online bestellt, kann das gewünschte Buch in der Regel am nächsten Tag abholen, auf Wunsch wird es auch per Post versandt. Auch

E-Books sind online abrufbar“, so Harriet Eichhorn.

Dennoch verspüre sie auch einen Retro-Trend zurück zum „guten alten Buch“. „Die Menschen werden misstrauischer gegenüber Online-Schnellschüssen. Legen wieder mehr Wert aufs geschriebene durchdachte Wort. Und: Sie freuen sich über einen persönlichen Ansprechpartner in ihrer Lieblingsbuchhandlung.“ Dieser kennt den Lesegeschmack des Kunden, hat sofort Tipps parat und kennt die Neuerscheinungen. „Meine fünf Mitarbeiter haben alle ihre Spezialgebiete – meines ist die Belletristik. Neukunden frage ich immer zuerst: Was lesen Sie gerne? Und dann mache ich Vorschläge, was gut zu ihm oder ihr passen könnte.“ ■

178 Jahre Buchhandel in Kaiserswerth

Die Kaiserswerther Buchhandlung gibt es seit 178 Jahren, damit zählt sie zu den ältesten Deutschlands. Die Buchhandlung veranstaltet regelmäßig Lesungen. Mit einem Online-Shop bietet sie Kunden die Möglichkeit, bequem von zu Hause zu bestellen – ab 20 Euro sogar mit kostenlosem Versand. Sie organisiert außerdem mit vierzehn ehrenamtlichen Mitarbeitenden die Patientenbücherei des Florence-Nightingale-Krankenhauses.

Die Kaiserswerther Buchhandlung bietet integrative Arbeitsplätze für Menschen mit psychischen Erkrankungen an. Diese bekommen nach ihrer Behandlungszeit hier die Möglichkeit, sich wieder ins Arbeitsleben zu integrieren.

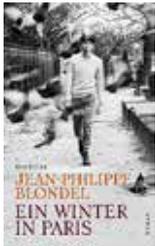
Kontakt

Alte Landstraße 179
40489 Düsseldorf
Öffnungszeiten
Mo.–Fr. 9.30 bis 18.30 Uhr,
Sa. 10 bis 14 Uhr
Fon 0211.409 2101
www.kaiserswerther-buchhandlung.de



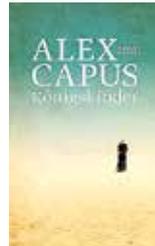
Ein Leben ohne Buch kann sich die Geschäftsführerin der Kaiserswerther Buchhandlung nicht vorstellen. „Auf meinem Nachttisch neben dem Bett liegen immer gleich mehrere davon – zwei, drei lese ich dann meist abwechselnd, je nach Laune. Meine aktuellen Lieblingsautoren sind Juli Zeh und Alex Capus, ich mag sie aufgrund ihres besonderen Erzählstils und der unkonventionellen Themen, die sie aufgreifen.“

Buchtipps von Harriet Eichhorn



Jean-Philippe Blondel: *Ein Winter in Paris*

Victor hat die Provinz hinter sich gelassen und ist zum Studium nach Paris gezogen. Einzig zu Mathieu hat der unscheinbare junge Mann ein wenig Kontakt. Als Mathieu in den Tod springt, verändert sich für Victor mit einem Schlag alles. Seine Kommilitonen interessieren sich plötzlich für ihn, und zu Mathieus Vater entwickelt er eine Beziehung, wie er sie zu seinem eigenen Vater nie hatte. Der Autor schreibt sehr einfühlsam über die Verwirrung der Gefühle, das hat mich sehr berührt. (Deuticke, geb., 19 Euro)



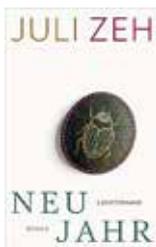
Alex Capus: *Königskinder*

Als Max und Tina in ihrem Auto eingeschneit auf einem Alpenpass ausharren müssen, erzählt Max eine Geschichte, die genau dort in den Bergen, zur Zeit der Französischen Revolution, ihren Anfang nimmt. Meisterhaft verwebt Alex Capus das Abenteuer des armen Kuhhirten und der reichen Bauerntochter mit Max' und Tinas Nacht in den Bergen. Diese hinreißende Liebesgeschichte führt den Leser bis nach Versailles und ist, für meinen Geschmack, Capus' schönste Liebesgeschichte seit „Leon und Louise“. (Hanser, geb., 21 Euro)



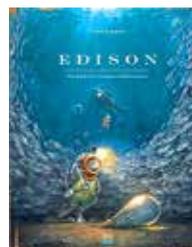
Lisa Nieschlag/Lars Wentrup:
New York Christmas Brunch

Mit diesem Buch kann sich jeder Leser echtes New-York-Christmas-Feeling auch ohne Jetlag nach Hause holen. Inspiriert von der Stadt, die niemals schläft, machen herzhaftes Roastbeef Bites und süße Peanutbutter Chocolate Bars Lust auf mehr und wecken Weihnachtsträume, Appetit und Reiselust! Mein Geschenk-Tipp für Brunch- und New-York-Fans, nicht nur zur Weihnachtszeit. (Hölder, geb., 20 Euro)



Juli Zeh: *Neujahr*

Lanzarote, am Neujahrsmorgen: Henning sitzt auf dem Fahrrad und will den Steilaufstieg nach Femés bezwingen. Während er gegen Wind und Steigung kämpft, lässt er seine Lebenssituation Revue passieren. Nach außen ist alles in bester Ordnung, aber eigentlich lebt Henning in einem Zustand permanenter Überforderung. Juli Zeh greift hier ein noch unpopuläres Thema auf, ein junger Familienvater mit Panikattacken in der Identitätskrise. Ihr schriftstellerisches Können beweist die Autorin durch die psychologisch tiefgründige Beschreibung ihrer Protagonisten. Die Geschichte, die sie zur Erklärung der Panikattacken entwirft, entwickelt sich zum Psychothriller. Ich habe „Neujahr“ in einem Zug, fast atemlos, gelesen. (Luchterhand, geb., 20 Euro)



Torben Kuhlmann:
Edison – Das Rätsel des verschollenen Mäuseschatzes

Im dritten Band des Mäuseabenteuers führt Torben Kuhlmann diesmal auf den Meeresgrund. Dort sucht der schlaue junge Mäuserich Pete nach einem Schatz, von dem sein Urahn in seinem Tagebuch erzählt ... Kuhlmanns zeichnerische Sorgfalt und seine Liebe zum Detail kommen in atemberaubenden Bildern zum Tragen. Ein außergewöhnliches Bilderbuch, an dem auch Erwachsene ihre Freude haben. Auf der Frankfurter Buchmesse habe ich erlebt, wie eine nicht enden wollende Warteschlange auf ein Autogramm des Autors hoffte. (NordSüd, geb., 22 Euro)



Nina Kunzendorf/Benno Fürmann:
Eltern family – Weihnachtsmärchen

Benno Fürmann liest die berühmte Dickens-Weihnachtsgeschichte vom geizigen Geschäftsmann Ebenezer Scrooge, der durch den Besuch dreier Geister sein Leben verändert und dem Zauber der Weihnachtsbotschaft erliegt. Nina Kunzendorf nimmt die Hörer mit auf das Schloss von Andersens Schneekönigin, in der die Liebe zweier Kinder die Eiseskälte und den Zauber der bösen Schneekönigin bezwingt. Ich finde, den beiden Schauspielern kann man, bei Kuschel-Bedarf, immer zuhören. (cbj audio, 16,99 Euro, 2 CDs mit 24 Weihnachtsmotiven zum Ausmalen)



Krisen
verhindern,
bevor sie entstehen

Was war nur los mit der Patientin, fragten sich die Hebammen im Florence-Nightingale-Krankenhaus. Andrea Schubert* weinte oft, sah nur traurig aus dem Fenster und schien sich überhaupt nicht auf ihr Baby zu freuen. Sicher, Andreas Schwangerschaft war nicht so verlaufen, wie man es sich wünscht – sie musste seit der 30. Woche wegen der Gefahr einer Frühgeburt das Bett hüten –, aber das konnte nicht der alleinige Grund für ihre Depression sein. Was steckte noch dahinter? Ein Fall für die Babylotsen.

Text:
Karin Lipkowicz und
Dr. Janine van Ackeren

Fotos:
Bettina Engel-Albustin und Rendel Freude

„Babylotsen“, das sind erfahrene Hebammen, die Antennen dafür entwickelt haben, problematische Situationen in der Schwangerschaft zu erkennen. Dann nehmen sie sich die nötige Zeit in ruhiger Atmosphäre, im Gespräch mit den werdenden Eltern herauszufinden, wo genau das Problem ist und was die junge Familie entlasten könnte. Auf einem Anamnesebogen halten sie fest, wie sich die Situation in der Familie gerade darstellt und welche Schritte zur Entlastung eingeleitet werden können: Brauchen die Eltern Hilfe bei Behördengängen? Sind die Familienkonflikte so belastend, dass sie sich an Beratungsstellen wenden sollten? Kann man Eltern von behinderten Neugeborenen eine Perspektive durch die Vermittlung zu Hilfsangeboten eröffnen? Was auch immer die Babylotsen vorschlagen, nichts davon ist ein Muss. Die Entscheidung bleibt bei den Eltern. Erst wenn sie ihr Okay geben, werden die konkreten Hilfen eingefädelt. Manchmal, so die leitende Hebamme am Florence-Nightingale-Krankenhaus, Patricia Meckenstock, reicht schon die Beantragung einer Haushaltshilfe, um einer Mutter mit betreuungsintensivem Frühchen die Sorge zu nehmen, dass sie den Alltag zu Hause nicht stemmen kann. Manchmal gibt es aber auch schwerwiegendere Konflikte, wie eine innere Ablehnung des ungeborenen Kindes, die eine Vermittlung zur Elternberatung, in Familienzentren oder psychiatrische Einrichtungen notwendig machen. All diese Maßnahmen

können verhindern, dass sich Schief-lagen verfestigen und das Familienleben mit großen Belastungen startet. „Je eher wir Probleme entdecken“, so Patricia Meckenstock, „desto größer ist die Chance, dass wir noch vor der Geburt einen Lösungsweg finden.“



Die Babylotsen ermöglichen Kindern und deren Eltern einen guten Start ins Familienleben.

Passgenaue Lösungen

Bei Andrea war auffällig, dass es ihr besonders schlecht ging, wenn ihre kleine Tochter sie nach einem Besuch im Krankenhaus wieder verließ. Die Babylotsin fragte Andrea behutsam nach dem Grund des tränenreichen Abschieds und fand heraus, dass die Mutter sich zerrissen fühlte: Einerseits wollte sie natürlich alles tun, um ihr Ungeborenes nicht zu gefährden, andererseits aber auch ihrer Großen nicht das Gefühl geben, sie sei ihr nicht mehr so wichtig. Ein schier



Das Team der Babylotsen vor dem Florence-Nightingale-Krankenhaus. V. l. n. r.: Pfarrer Klaus Riesenbeck (Vorstand der Kaiserswerther Diakonie), Patricia Meckenstock (Pflegerische Abteilungsleitung der Geburtshilfe), Nicole Bornewasser und Martina Engelen (Babylotsen)

unauflösbarer Zwiespalt für Andrea – ein lösbarer für die Babylotsen. In enger Absprache mit den behandelnden Ärzten veranlassten sie, dass Andrea nicht länger in der Klinik bleiben musste, sondern zu Hause das Bett hüten konnte, engmaschig betreut von Hebamme und Gynäkologin und im Haushalt und bei der Kinderbetreuung von einer Haushaltshilfe unterstützt. Dass so etwas möglich ist, wusste Andrea nicht. Sie war unendlich erleichtert, als die Babylotsen ihr einen Weg aus ihrem Dilemma zeigten. Inzwischen ist ihr zweites Kind auf der Welt, zur rechten Zeit und im Arm einer entspannten Mama.

Vom Pilotprojekt zum festen Angebot

Das Projekt „Babylosse“ wurde 2007 von der Hamburger Stiftung „SeeYou“ ins Leben gerufen und wurde seitdem von mehreren Städten, wie etwa Berlin, Frankfurt, Münster oder Wilhelmshaven, übernommen. In Düsseldorf hat das Florence-Nightingale-Krankenhaus das Konzept als Pilotprojekt eingeführt. Klinikleitung und Hebammen sind überzeugt von der Idee, brauchen aber Unterstützung. Die Startfinanzierung hat zum größten Teil die Stiftung Sterntaler getragen, großzügig aufgestockt von der Stiftung der Fachärztin Dr. Karin Witt und der Paul-Otto Kem-

per Stiftung. Das war eine wertvolle Starthilfe, aber nun geht es darum, ob aus dem Pilotprojekt ein reguläres Beratungsangebot werden kann. Durch den Dschungel der möglichen Hilfsmaßnahmen lotsen, das geht nicht mal so auf die Schnelle neben dem normalen Betrieb in der Klinik für Geburtshilfe. Dazu braucht man Personal, das für diese wichtige Aufgabe genug Zeit und Raum bekommt. Dass sich das lohnt, daran besteht bei den Babylotsen kein Zweifel, denn aus gestärkten Familien erwachsen starke Kinder, und nichts braucht eine intakte Gesellschaft dringender. ■

* Name geändert



Spenden für die „Babylotsen“

Eigentlich sollte eine Geburt immer ein Grund zur Freude sein. Aber es gibt Lebensumstände, die eine Vorfreude auf das Kind kaum zulassen. Genau hier kommen die Babylotsen des Florence-Nightingale-Krankenhauses zum Einsatz. Die Hebammen mit jahrelanger Berufserfahrung haben einen Blick für problematische Familiensituationen und das Know-how, um einen Lösungsweg zu finden. Aber um diese Arbeit weiter leisten zu können, sind sie auf Spenden angewiesen.

Helfen Sie den Babylotsen, Krisen zu verhindern, bevor sie entstehen, und ermöglichen Sie Eltern und ihren Kindern einen guten Start ins Familienleben!

Online-Spenden unter www.kaiserswerther-diakonie.de/online-spenden

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!



Spendenkonto: Förderstiftung der Kaiserswerther Diakonie

Bank für Kirche und Diakonie eG – KD-Bank
IBAN: DE61 3506 0190 0000 6506 50
BIC: GENODED1DKD

Verwendungszweck: Babylotsen

Gemeinnütziges Engagement wird steuerlich begünstigt. Selbstverständlich stellen wir für jede Spende eine Spendenbescheinigung aus.





Volkskrankheit Depression

Nachgefragt

Depressive Störungen gehören laut Bundesgesundheitsministerium zu den häufigsten und hinsichtlich ihrer Schwere zu den am meisten unterschätzten Erkrankungen. Die Weltgesundheitsorganisation rechnet damit, dass Depressionen oder affektive Störungen bis zum Jahr 2020 weltweit den zweiten Platz der häufigsten Volkskrankheiten einnehmen. PD Dr. med. Joachim Cordes, seit April dieses Jahres Chefarzt der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie am Florence-Nightingale-Krankenhaus, gibt Einblicke in das Krankheitsbild.

Interview:
Katharina Bauch

Foto:
Frank Elschner

Herr Dr. Cordes, fast jeder von uns hat schon Stimmungstiefs erlebt, in denen er sich traurig gefühlt hat, mutlos oder antriebslos. Woran erkennt man eine Depression?

PD Dr. med. Joachim Cordes: Stimmungsschwankungen gehören zum Leben dazu, ebenso die Trauer nach einem Schicksalsschlag. Depressionen sind behandelbare schwere psychische Erkrankungen und in ihrer Ausprägung vielgestaltig. Oft leiden die Betroffenen an einer quälenden inneren Herabgestimmtheit, empfinden eine innere Leere, Hoffnungs- und Antriebslosigkeit. Manche beklagen ein Gefühl der Gleichgültigkeit, andere fühlen sich innerlich unruhig und getrieben oder leiden unter Ängsten. Viele zeigen diffuse körperliche Beschwerden wie beispielsweise Kopfschmerzen, Appetitlosigkeit und häufig Schlafstörungen. Oft treten Beschwerden zu bestimmten Tageszeiten besonders stark auf, typisch ist das sogenannte „Morgentief“. Besonders kritisch ist es, wenn Gedanken auftreten, nicht mehr leben zu wollen. Häufig werfen sich die Betroffenen die subjektiv erlebte Unzulänglichkeit selbst vor und verurteilen sich deswegen. Das kann dazu führen, dass Wutgefühle gegen sich gerichtet und auftretende Suizidimpulse verstärkt werden.

Wann wird es Zeit, sich Hilfe zu holen?

PD Dr. Cordes: Maßgeblich sind der individuelle Leidensdruck und die Auswirkungen auf die Fähigkeiten im Privat- und Berufsleben. Man sollte nicht zu lange warten und sich spätestens nach zwei Wochen Hilfe holen. Wer Gedanken nachhängt, sich das Leben zu nehmen, sollte sofort einen Arzt aufsuchen.

An wen kann ich mich wenden?

PD Dr. Cordes: Es ist wichtig, sich mitzuteilen. So wirkt es entlastend, sich im vertrauten Umfeld beispielsweise einem Angehörigen anzuvertrauen. Zudem sollten die Betroffenen den Hausarzt ansprechen. Insbesondere bei schweren Depressionen mit Suizidgedanken ist es ratsam, sich an einen Facharzt zu wenden. Für schwere seelische Krisen und Notfallsituationen ist in unserer Klinik rund um die Uhr ein Dienstarzt erreichbar, der für ein persönliches Gespräch zur Verfügung steht. In unserer Institutsambulanz

bieten wir täglich offene Sprechstunden an, in denen Betroffene ohne Voranmeldung direkt behandelt werden.

Wie entsteht eine Depression?

PD Dr. Cordes: Die Ursache einer Depression ist meist ein Zusammenspiel aus psychologischen und sozialen Faktoren sowie biologischen Risikofaktoren wie der genetischen Veranlagung. Oft lösen Anlässe wie Trennung, Trauer oder Verlust des Arbeitsplatzes die Erkrankung aus. Aus dieser Komplexität folgt, dass Menschen, die an Depressionen leiden, immer in ihrer persönlichen Ursachenkonstellation und Lebensgeschichte gesehen werden müssen.

Wie werden Depressionen behandelt?

PD Dr. Cordes: Da sich Ursachen und Krankheitsprägung von Mensch zu Mensch unterscheiden, muss die Therapie auf die individuelle Person abgestimmt werden. Ein Grundpfeiler ist die kognitive Verhaltenstherapie, mit der depressive Denkmuster korrigiert werden sollen. Unterstützend setzen wir seit Kurzem die Schematherapie ein. Dabei wird die kognitive Verhaltenstherapie mit Elementen aus anderen bewährten Therapieschulen kombiniert. Ein zweiter Grundpfeiler ist die Pharmakotherapie, mit der biologische Merkmale wie der Serotonin- und der Noradrenalin-Stoffwechsel beeinflusst werden. Medikamente wirken nicht persönlichkeitsverändernd, sondern behandeln die akuten Symptome und helfen, Rückfälle zu verhindern. Eine weitere Säule der Therapie sind die Bewegungs- und Sporttherapie, die in der Vergangenheit zu Unrecht vernachlässigt wurden. Ergänzend kommen kreativtherapeutische Verfahren zum Einsatz wie Kunst-, Musik- und Tanztherapie. Gerade die nonverbalen Therapieformen öffnen für Patienten den Zugang zu innerem Erleben und den damit verbundenen Prozessen und werden gerne genutzt. Nicht zuletzt gibt es somatische Verfahren wie die Lichttherapie, Schlafentzugsbehandlung oder Hirnstimulationsverfahren.

Wie viele Menschen sind von einer Depression betroffen? Und wie viele davon erkranken mehrmals im Verlauf ihres Lebens?

PD Dr. Cordes: Etwa 15 Prozent der Bevölkerung erkranken im Verlauf

ihres Lebens an einer Depression. Leider steigt die Wahrscheinlichkeit, erneut zu erkranken, mit jeder Erkrankungsphase.

Was kann ich tun, wenn ich bei einem nahen Mitmenschen Symptome wahrnehme, die möglicherweise auf eine Depression hindeuten?

PD Dr. Cordes: Wichtig ist Akzeptanz: dem anderen zuhören, ohne zu bewerten. Sich ohne Scheu preisgeben zu dürfen, wirkt für viele Menschen schon entlastend. Ansonsten sollte man den Betroffenen ermuntern, den behandelnden Arzt aufzusuchen, und ihn gegebenenfalls dabei begleiten. ■

Zur Person

PD Dr. med. Joachim Cordes

Chefarzt der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie

Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie

Die Behandlung von Menschen mit affektiven Störungen wie Depressionen, Manien und Angststörungen sowie Persönlichkeitsstörungen bilden einen wichtigen Schwerpunkt der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie. Bei der Therapie werden besonders die Psychotherapie wie die Schematherapie sowie kreativtherapeutische Verfahren und die Sporttherapie angewandt. Die Behandlung erfolgt ambulant, in der Tagesklinik oder stationär.

Kontakt

Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie
Zeppenheimer Weg 7, 40489 Düsseldorf
Fon 0211.409 3390 oder 0211.409 3405
FNK-Psychiatrie@kaiserswerther-diakonie.de
www.florence-nightingale-krankenhaus.de

Termine der Kaiserswerther Diakonie

Jeden Mittwoch um 19.30 Uhr

Florence-Nightingale-Krankenhaus

Kreislaufführung für werdende Mütter und Väter

Treffpunkt: Florence-Nightingale-Krankenhaus, Theodor-Flidner-Saal, Kreuzbergstraße 79, 40489 Düsseldorf

Jeden Montag, 15 bis 16 Uhr

Florence-Nightingale-Krankenhaus

Informationsveranstaltung für den Kurs „Rauchfrei Programm“

Ort: Florence-Nightingale-Krankenhaus, Konferenzraum in der Eingangshalle, Kreuzbergstraße 79, 40489 Düsseldorf

Montag, 14. bis Mittwoch, 16. Januar 2019

Florence-Nightingale-Krankenhaus

Wanderausstellung der Hygiene-Initiative für NRW „Keine Keime“

Ort: Florence-Nightingale-Krankenhaus, Eingangshalle, Kreuzbergstraße 79, 40489 Düsseldorf

Samstag, 19. Januar 2019, 11 bis 14 Uhr

Berufskolleg Kaiserswerther Diakonie

Tag der offenen Tür

Ort: Berufskolleg Kaiserswerther Diakonie, Alte Landstraße 179e, 40489 Düsseldorf

Dienstags, jeweils von 10 bis 13.30 Uhr, 29. Januar, 5. Februar und 12. Februar 2019

Florence-Nightingale-Krankenhaus

Demenzkurs für pflegende Angehörige

Ort: Florence-Nightingale-Krankenhaus, Besprechungsraum der Lungenklinik Raum GP16, Kreuzbergstraße 79, 40489 Düsseldorf
Anmeldung per E-Mail an familienpflege@kaiserswerther-diakonie.de

Samstag, 16. Februar 2019, 11 bis 14 Uhr

Bildungszentrum für Gesundheitsfachberufe

Tag der offenen Tür

Ort: Bildungszentrum für Gesundheitsfachberufe, Haus Elisabeth, Alte Landstraße 161, 40489 Düsseldorf

Samstag, 26. Januar und 27. April 2019, jeweils um 14 Uhr

Fliedner-Kulturstiftung Kaiserswerth

Öffentliche Führungen durch die Kaiserswerther Diakonie und das Pflegemuseum

Treffpunkt: Café Schuster, am Klemensplatz, 40489 Düsseldorf
Kosten: 5 Euro

Donnerstag, 7. Februar, Mittwoch, 10. April und Mittwoch, 26. Juni 2019, jeweils um 18 Uhr

Fliedner Fachhochschule Düsseldorf

Informationsveranstaltung

Ort: Fliedner Fachhochschule Düsseldorf, Geschwister-Aufricht-Straße 9, 40489 Düsseldorf
Anmeldung: per E-Mail an info@fliedner-fachhochschule.de

Montags, jeweils um 18 Uhr, 28. Januar, 18. Februar, 18. März, 29. April und 17. Juni 2019

Bildungszentrum für Gesundheitsfachberufe

Informationsabend über die Ausbildungsberufe Altenpflege und Altenpflegehilfe

Ort: Bildungszentrum für Gesundheitsfachberufe, Haus Elisabeth, Alte Landstraße 161, 40489 Düsseldorf

Sonntag, 5. Mai 2019, 11 Uhr

Kaiserswerther Schwesternschaft

Festgottesdienst der Einsegnungsjubiläen der Kaiserswerther Schwestern

Ort: Mutterhauskirche, Zeppenheimer Weg 14, 40489 Düsseldorf

Sonntag, 22. September 2019, 16 bis 18 Uhr

Altenhilfe der Kaiserswerther Diakonie

Mitsingkonzert für Demenzkranke, Angehörige und Gesunde

Ort: Hotel MutterHaus Düsseldorf
Geschwister-Aufricht-Straße 1
40489 Düsseldorf

Karten sind voraussichtlich ab Mitte 2019 in der Kaiserswerther Buchhandlung erhältlich

Weitere Veranstaltungen finden

Sie auf unseren Internetseiten:

www.kaiserswerther-diakonie.de

www.florence-nightingale-krankenhaus.de